

Ausgewählte Bodendenkmale rund um Beichlingen (Lkr. Sömmerda)

Aus: Archäologische Wanderführer Thüringen

Hrsg.: Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Weimar 2005

Heft 4: Landkreis Sömmerda

Beichlingen

Monraburg/Wendenburg, Jungsteinzeit – Mittelalter

11,29123° ö.L., 51,23735° n.B.

Zwei Kilometer nordöstlich von Beichlingen befinden sich auf dem Plateau des hier auslaufenden Höhenzuges „Schmücke“ die Wallanlagen der Monraburg. Unterteilt in eine größere Vorburg und eine kleine Kernburg und umringt von Wällen, die einfach, doppelt und mitunter dreifach beide Areale umgeben, ist die Monraburg als Kern einer weit größeren Befestigungsanlage eine der am besten erhaltenen Wallburgen im mitteldeutschen Raum. Auch wenn sich Keramik aus der Jungsteinzeit findet, dürfte die Burg und mit ihr das gesamte Umland des Höhenrückens in der Bronze- und Eisenzeit als Befestigungsanlage von überregionaler Bedeutung ausgebaut worden sein. Wahrscheinlich war die Burg kurzzeitig im 7./8. Jh. als Stützpunkt der Franken im Krieg gegen die Sachsen nochmals wichtig (curtis Monhore, 704). Danach verliert sie an Bedeutung. Eine der Gottesmutter geweihte Kirche auf dem östlichsten Teil des Bergspornes war noch bis zur Reformation in Nutzung und verfiel erst im 17. Jahrhundert. Neuere Untersuchungen zeigen, dass sich die Befestigungen auf dem Bergplateau, auf dem sich die Monraburg befindet, wesentlich weiter in westlicher Richtung fortsetzen als dies 58 bisher angenommen wurde. So ist eine ca. 1 km westlich der Monraburg gelegene Anlage in das kilometerlange System von Wällen und Wegesperren eingebunden, welche die Monraburg, die Wendenburg und vielleicht auch die Bergsporne von Wind- und Wurmberg bei Beichlingen (vgl. Nr. 30) großräumig miteinander verbindet. 1 km südöstlich der Monraburg, angrenzend an den Ort Burg wien den, erhebt sich der Bergrücken der Wendenburg. Vor allem im südlichen Teil haben sich am Fuße des Berges, aber auch knapp unterhalb der Höhe, Wälle mit teilweise bemerkenswerten Dimensionen erhalten. Diese flankieren die alte Passstraße, die um die Wendenburg herum eine Verbindung zwischen Thüringer Becken und Unstruttal herstellte.



Plan der Befestigungsanlagen um die Monraburg (nach P. Zschiesche 1886)

Schloss Beichlingen

Mittelalter – Neuzeit

11,25930° ö.L., 51,23471° n.B.

Auf einem Bergsporn zwischen den Höhen von Wind- und Wurmberg nördlich der Ortslage Beichlingen befindet sich die 1014 ersterwähnte Burg- bzw. Schlossanlage.

Baugrunduntersuchungen (1994) belegen, dass der Platz schon im 9./10. Jh. besiedelt und wohl auch befestigt war. Die Anlage wurde 1069 zerstört, jedoch offenbar schnell wieder auf- und ausgebaut und zwar im 11. und im frühen 12. Jh. auf Veranlassung der Grafen von Weimar-Orlamünde; ab ca. 1140 durch die Grafen von Beichlingen, die bis 1519 hier ihren Stammsitz hatten. Nach dem Besitzübergang der Burg an die Herren und späteren Grafen von Werthern fanden vor allem im 16. Und im frühen 17. Jh. große Umbauten statt, so dass sich Bauzeugnisse des Hochmittelalters oberirdisch kaum erhalten haben. Renaissance bauten prägen heute das Bild der Kernburg. Stuckaturen und Malereien im „Hohen Haus“ und in der Schlosskirche zählen zu den ältesten und kunstgeschichtlich bedeutendsten Arbeiten aus der Zeit um 1600 im mitteldeutschen Raum. Die Gebäude des ebenfalls in der Spätrenaissance eingerichteten Wirtschaftshofes (Untenburg) wurden – bis auf das „Lehnshaus“ (erbaut 1556/57) – in den 70er Jahren des 20. Jh. abgerissen und mit Zweckbauten (Fachschule) bestückt.



Schloss Beichlingen von Süden

Beichlingen

Wallanlagen auf dem Wurmberg und Windberg, Mittelalter

11,25927° ö.L., 51,23595° n.B.

Zwei Bergsporne umgeben im Nordwesten (Wurmberg) und im Südosten (Windberg) die Beichlinger Schlossanlage. Auf beiden Spornen finden sich Wallstrukturen. Auf dem Windberg lassen sich diese nur auf kurzen Strecken nachweisen, auf dem Wurmberg dagegen fast um die gesamte Erhebung herum, wenn auch in unterschiedlichem Erhaltungszustand. Mangels entsprechender Funde sind allerdings Erbauungszeit und Zweck beider Anlagen unklar. Möglich ist, dass es sich um vorgelagerte Sperranlagen zum Schutz der Beichlinger Burganlage handelt. Die Nähe zum Befestigungssystem der Monraburg (vgl. Nr. 32) legt aber auch die Vermutung nahe, dass diese Geländesporne ursprünglich in deren Befestigungssystem eingeordnet waren. Damals, im frühen 12. Jh., kam es wohl auf Veranlassung des Markgrafen Wipp recht II. von Groitzsch, der mit Gräfin Kunigunde von Beichlingen in zweiter Ehe verheiratet war, zur Ansiedlung slawischer Bevölkerungsteile in und um Beichlingen. Aufgrund der Lage könnten daher der Windberg und der Wurmberg den Siedlungen Beichlingen und Tatzleben (Wüstung 0,5 km nordwestlich des Wurmberges) als Fluchtburg zugeordnet werden. Auf dem Sporn des Windberges sind zwei Erhebungen sichtbar (Flurname: „Großes und Kleines Rädchen“), die wohl als Reste von Wach- oder Wehrtürmen gedeutet werden können.



Plan der Befestigungen auf dem Wurm- und Windberg
(nach P. Zschiesche 1889, mit Ergänzungen v. L. Bechler)

Beichlingen

Grabhügel, Jungsteinzeit, Bronzezeit

11,26895° ö.L., 51,23328° n.B.

Nordöstlich von Beichlingen im Waldgebiet, das zum Höhenzug „Schmücke“ gehört, findet sich eine Hügelgräbergruppe, die in die späte Jungsteinzeit und in die späte Bronzezeit gehört. Um einen annähernd runden großen Grabhügel mit einem Durchmesser von ca. 25 m gruppieren sich etwa zehn kleinere Grabhügel, ebenfalls annähernd rund und mit einem Durchmesser von 5,00 – 8,00 m und einer Höhe von teilweise nur wenigen Dezimetern.